

Triumph des Willens über das Schicksal

Autor(en): **Lörtscher, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Loipenfreuden müssen mit härtester Arbeit erkaufte werden.

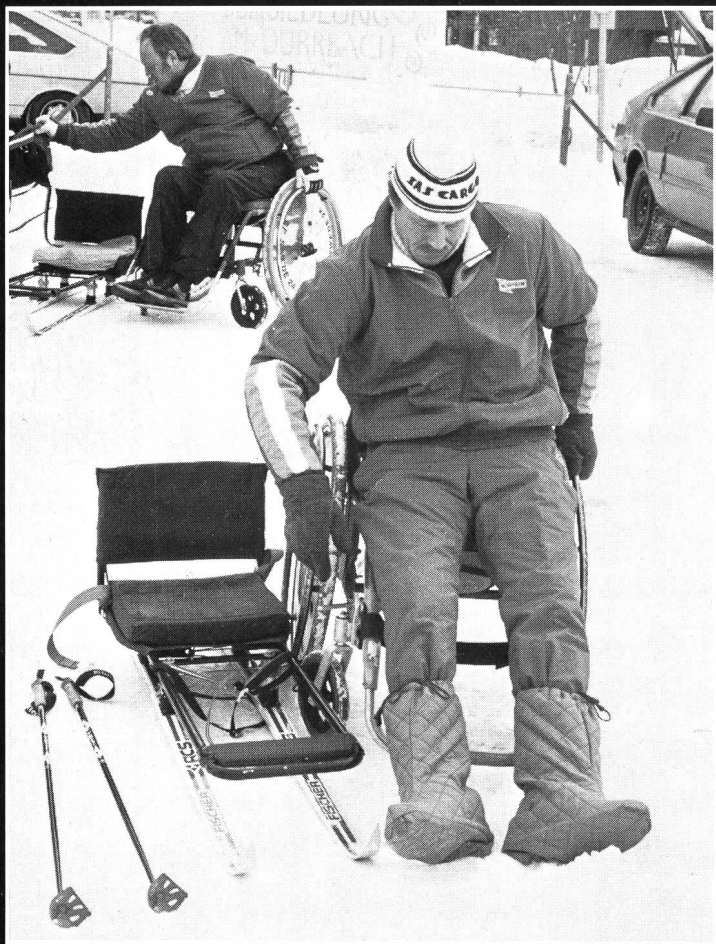


Slalom-Kunst auf dem Mono-Ski.

Rollstuhlfahrer als Wintersportler:

Triumph des Willens über das Schicksal

Hugo Lörtscher



Von Fremdhilfe möglichst unabhängig werden ist erstes Ziel.

Sie haben, dramatisch und doch realistisch ausgedrückt, das Schicksal an der Gurgel gepackt und aus den Trümmern einer für sie zusammengestürzten Welt ein sinnerfülltes, lebenswertes Dasein aufgebaut.

Gemeint sind damit die über 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 11 Nationen am 2. Internationalen Workshop «Wintersport für Rollstuhlfahrer» vom 17. bis 22. Januar 1987 in Engelberg unter der Leitung von André Deville, Chef des Ressorts Sport der Schweizerischen Paraplegiker-Vereinigung. Eines der Hauptziele dieser Vereinigung, aber auch anderer Organisationen international, ist die vollständige Eingliederung und Aufnahme der sogenannten «Behinderten» in die und durch die Gesellschaft, nicht zuletzt über den Weg des Leistungssports nach dem Prinzip der Ganzheit und Gleichheit aller Menschen und unter Aufhebung jeglicher Diskriminierung und Katalogisierung, wie sie bereits in der Unterscheidung in Behinderte und Nichtbehinderte empfunden wird. Vor 20 Jahren ins Leben gerufen, hat der Rollstuhlsport in den letzten 3 Jahren weltweit eine rasante Entwicklung erlebt. Mit einem wöchentlichen Trainingsaufwand von sechsmal zwei Stunden und entsprechenden Höchstleistungen auf dem Sportfeld, halten zahlreiche sporttreibende Rollstuhlfahrer heute jeden Vergleich mit «etablierten» Spitzensportlern aus. Ihr Anspruch ist deshalb berechtigt, von der Allgemeinheit als echte Sportler und hundertprozentige Athleten ernstgenommen und akzeptiert zu werden. Rollstuhlsportler wollen weder als Helden gefeiert, noch als «Versehrte» bemitleidet, sondern als Menschen wie jedermann behandelt und geschätzt werden, obschon sie immer wieder die Feindschaft einer ohnehin lebensfeindlichen Welt im täglichen Umgang wie Nadelstiche zu spüren bekommen.

Vom gewachsenen Selbstbewusstsein, vom unbeugsamen Stolz und Leistungswillen der Rollstuhlsportler legte der 2. Internationale Workshop «Wintersport für Rollstuhlfahrer» in Engelberg beredtes Zeugnis ab. Die Station am Fuss des Titlis lieferte zudem den klassischen Beweis für ein mögliches Selbstverständnis einer harmonischen Einfügung von Rollstuhlsportlern in den allgemeinen Kurort-Sportbetrieb. Sportler sein wie alle andern war hier kein blosser Wunschtraum.

Der noch junge Wintersport für Rollstuhlfahrer umfasst die Disziplinen Ski alpin (Slalom, Riesenslalom), Ski nordisch (Langlauf-Schlittensfahren), Eisschnellfahren und Eishockey, doch war der 2. Workshop ausschliesslich den Sparten Ski alpin und Ski nordisch gewidmet. Mittelpunkt der Gespräche und der praktischen Arbeit waren die Entwicklung einer Trainingslehre, die Schaffung von methodisch-didaktischen Lehrunterlagen, die technische Weiterentwicklung der Geräte, die Wettkampfklassifikation sowie die Durchführung von Wettkämpfen.

Eine Präsentation der Sportgeräte im Sinne eines internationalen Erfahrungsaustauschs, zumeist Prototypen, enthüllte einen überwältigenden Erfindungs- und Einfallsreichtum der Workshopteilnehmer.

Im Ski nordisch ist eine gewisse Vereinheitlichung der Langlauf-Schlitten nicht zu übersehen. Bestechend sowohl vom Gewicht als auch von der Technik her sind die Konstruktionen des Schweizer Peter Gilomen aus Kriens, einem «Tüftler», welcher in jungen Jahren als Konstruktionsschlosser durch ein umstürzendes Gross-Garagetor eine Querschnittlähmung erlitt und neben seinem neuen Beruf (Umschulung als Zahntechniker) Geräte für den Behindertensport baut. Kernstück seiner Modelle sind vier Schnellkopplungen aus Aluminium und GTM-Schwingelemente zur elastischen Fixierung der Langlaufskis (zu Kufen umgebaute Kinder-Langlaufskis). Mit Krafttraining, täglicher Gymnastik und fünfmaligem Spezialtraining pro Woche hält sich Peter Gilomen fit und ist mit seinem Rennschlitten den Engadiner Ski-Marathon schon in 4,5 Stunden gelaufen.

Im Alpinsport hat sich fast ausnahmslos der Monoski mit Sitzschale, Armstützen, Federung und Sicherheits-Schleppvorrichtung durchgesetzt, doch machte auf den Pisten auch der Ski-Kart des Schweden Roger Eriksson mit seiner präzisen Skiführung, seinem Bremssystem und seiner ausgeklügelten Mechanik Furore.

Eine markante Persönlichkeit unter den Alpinfahrern war der Amerikaner Richard St. Dennis, Ingenieur und ehemaliger Gebirgsinstruktor der amerikanischen Armee. Seit seinem Absturz in den Bergen querschnittgelähmt, hat er sich auf die Konstruktion von Sportgeräten für Behinderte spezialisiert (Segelboote, Fahrräder mit Handpédal, Monoskis und Wasserskis).



Da kann man vor Bewunderung nur schweigen.



Wettkampfpause an der wärmenden Sonne.

Der internationale Workshop von Engelberg hinterliess einen hervorragenden Eindruck. Es wurden nicht nur mit Feuereifer stundenlange Fachgespräche geführt, auch die auf Loipen und Pisten demonstrierten Fahrkünste verrieten einen bewundernswerten Mut, eine verblüffende technische Sicherheit und zeugten von einem phantastischen Durchhaltewillen. Der Sportbetrieb verlief nach dem von André Deville verfochtenen Prinzip, hart gegen sich selber, selbständig und unabhängig von der Hilfe anderer zu werden. Als grosse Erleichterung erwies sich die durchgehende Rollstuhlgängigkeit der Titlisbahn, was besonders jene zu schätzen wussten, welche sich vom Kleintitlis aus mit ihrem Monoski unter die staunenden übrigen Skifahrer mischten.

Engelberg war ein dreifacher Triumph: Triumph der Technik, Triumph des Willens über das Schicksal und Triumph des Glaubens an sich selber. Solches ist nicht nur Hoffnung für, und Herausforderung an die bisher resignierenden übrigen Rollstuhlfahrer, sondern auch Signal, Appell an die zwischen Gleichgültigkeit und Mitleid schwankende Öffentlichkeit. ■



Der Schwede Eriksson mit seinem Ski-Kart.



Keinerlei Integrationsprobleme am Skilift.